

DGUV pluspunkt

www.dguv-pluspunkt.de



Schule in der Einwanderungsgesellschaft

Prüfungsangst
entsteht im Kopf
Im Schulsport
gut geschützt

Zur Sache



NIL YURDATAP
ist Leiterin der Stabsstelle
Kommunikation bei der Unfallkasse
Nordrhein-Westfalen und Mitglied des
DGUV pluspunkt-Redaktionsbeirats.

Früher, in den 70er Jahren, bin ich oft gefragt worden „Wo kommst du denn her?“ Und meine pragmatische und, wie ich finde, zutreffende Antwort lautete stets „Aus Essen-Frillendorf“. Schon damals empfand ich mich als Kind des Ruhrgebiets – das ich auch bin – und fühle mich auch jetzt noch dieser Region verbunden. Bis heute erstaunt mich allerdings, dass diese Antwort den meisten Menschen hierzulande nicht ausreichte, und ich mit Nachfragen konfrontiert wurde wie etwa „Und wo sind deine Eltern geboren?“. Auch hier gab ich wohlgezogen und bereitwillig Auskunft „In der Türkei“ und tauschte mich anschließend mit meinem Gegenüber aus, zum Beispiel über die Schönheit des Landes und ging anschließend wieder meiner Wege, aber nicht ohne dabei einen schalen Beigeschmack zu empfinden. Denn: Ob dieses Land tatsächlich so schön war, wie ich behauptete, wusste ich eigentlich genauso wenig, wie meine beste Grundschulfreundin Sabine. Ganz ehrlich: Ich verstand die Frage nach meiner vermeintlichen Heimat einfach nicht und ärgerte mich zuweilen sogar, dass bei solchen Gesprächen in mir das Gefühl geweckt wurde, eine Fremde im eigenen Land zu sein, die es mit großen Augen zu bestaunen gilt. Höflichkeit geht anders.

Aber jenseits meiner persönlichen Erfahrungen erlebe ich heute ein zunehmendes Bewusstsein dafür, dass Vielfalt einer Gemeinschaft gut tut und Diversität gleichzeitig gegenseitigen Respekt braucht, um zu gedeihen. Das ist sicher nicht immer einfach. Es erfordert ein achtsames Miteinander-Umgehen und Aufeinander-Eingehen. Wenn es aber gelingt, dann ist es für alle Beteiligten ein großer Gewinn, wie diese Ausgabe von DGUV pluspunkt an ausgewählten Beispielen zeigt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Nil Yurdatap

Inhalt 4/2013

Schule in der Einwanderungsgesellschaft

- 3 Gespräch über die Bedeutung von Lehrkräften mit Migrationshintergrund:
„Dieses Land braucht Dich!“
- 6 Besuch bei jungen Zuwanderern und ihren Lehrerinnen in einer Deutsch-als-Zweitsprache-Klasse:
Wie ein schwieriger Neubeginn glücken kann
- 9 Auf ein Wort
Sind die jungen Einwanderer schon bei Ihnen angekommen?
- 12 Eine Grundschule fördert mit ihrer Fußball-AG für Mädchen die Integration:
Fußball als Chance

9 Meldungen/Medien

14 Psyche

Die Angst vor Klassenarbeiten und Tests kann bewältigt werden:
Prüfungsangst entsteht im Kopf!

16 Sicherheitspraktikum

Was hör- und sprachbehinderte Jugendliche beim Sicherheitspraktikum lernen:
So sieht Hilfe aus!

19 Recht

Im Schulsport gut geschützt!

20 Daran denken!

Hinschauen und sensibel handeln

18 Impressum

Titelfoto: Dominik Buschardt

Schwerpunktthemen für DGUV pluspunkt 2014

Psychische Belastungen von Lehrkräften

(1/2014; Redaktionsschluss: Oktober 2013)

Neue Medien in der Schule

(2/2014; Redaktionsschluss: Januar 2014)

Notfallmanagement

(3/2014; Redaktionsschluss: April 2014)

Inklusion an Schulen

(4/2014; Redaktionsschluss: Juli 2014)

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte unter Angabe Ihrer Kunden- oder Mitgliedsnummer an vertrieb@universum.de, telefonisch unter 0611 9030-501 oder per Fax an 0611 9030-281. Wenn Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen. Ein Abonnement kann außerdem bequem und einfach im Universum-Shop unter www.universum.de bestellt werden.

„Dieses Land braucht Dich!“

An deutschen Schulen müssten viel mehr Lehrkräfte mit Zuwanderungsbiografien unterrichten, sagt Cahit Basar. Im Gespräch mit DGUV *pluspunkt* erzählt der Kölner Gymnasiallehrer, welche Herausforderungen eine zunehmend multikulturelle Schülerschaft für Lehrkräfte bereithält und wie er seine eigene Biografie einsetzt, um heikle Elterngespräche zu führen.

Herr Basar, warum benötigen deutsche Schulen mehr Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwanderungsbiografie?

Die Schülerschaft in Deutschland wird immer heterogener. Das ist eine der größten Herausforderungen unseres Schulsystems. Abhängig vom Bundesland haben 30 Prozent und mehr der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund. Zugleich gibt es aber nur drei

bis vier Prozent der Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwanderungsbiografie – ein sehr auffälliges Missverhältnis.

Aus welchen Gründen sind Lehrkräfte mit interkulturellem Background so wichtig?

Erstens können diese Kollegen Rollen als Vermittler übernehmen. Nicht nur, weil sie sich gut in den Denk- und Verhaltensweisen einer anderen Kultur aus-

kennen. Sie wissen auch, wie schwierig es ist, die Gratwanderung zwischen Wertesystemen zu bewältigen. Zweitens fördern Lehrkräfte mit Zuwanderungsbiografien bei Menschen aus anderen Herkunftsländern die positive Identifikation mit der deutschen Schule. Und drittens signalisieren sie, dass Zuwanderern aussichtsreiche Bildungs- und Berufskarrieren gelingen können. ▶



Wie bringen Sie Ihre persönliche Biografie in den Schulalltag ein?

Unterredungen mit türkeistämmigen Eltern beginnen oft mit der Feststellung „Herr Basar, Sie wissen ja, wie das bei uns ist“. Meine Gespräche führe ich aus einem tiefen kulturellen, sozialen und sprachlichen Verständnis für die mir gegenüberstehenden Eltern. Diese Empathie erleichtert es mir auch, Krisengespräche mit der gebotenen sprachlichen Klarheit zu führen. Das ist nämlich notwendig, wenn man den Eltern klar machen muss, dass das Kind großen Mist gebaut hat und mit Konsequenzen rechnen muss. Natürlich hilft es auch, wenn man den Dialog gegebenenfalls auf Türkisch führen kann. Nicht wenige deutsche Kollegen werden bei diesen Gesprächen entweder schlichtweg nicht verstanden oder scheuen sich, Tacheles zu reden, weil sie den Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit fürchten.

In der deutschen Schule treffen Schüler aus unterschiedlichen Kulturkreisen aufeinander. Wie geht man damit um?

Nicht selten transportieren Jugendliche die Konflikte ihrer Herkunftsländer in die Schule. Oft werden Vorurteile bereits in deren Elternhäusern geschürt. Wenn sich Jugendliche mit Zuwandererbiografien in deutschen Schulen gegenseitig wegen ihrer Herkunft oder Religionszugehörigkeit angreifen, ist das unerträglich. Die Schule muss offensiv vermitteln, dass hier bei uns alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe und Religion, Anspruch auf die gleichen Bürger- und Freiheitsrechte haben. Für einige ist die deutsche Schule der einzige Ort, an dem sie interkulturelle Begegnung und kulturelle Vielfalt erleben. Diese Exklusivität sollte die Schule nutzen.

Unter welchen Umständen gelangte Ihre eigene Familie nach Deutschland?

Als Kurden aus der Türkei kamen meine Eltern während der 1960er-Jahre ins Ruhrgebiet. In Duisburg wurde ich zunächst in eine türkische Klasse eingeschult, weil meine Eltern planten, bald wieder zurückzukehren. Dann zeichnete sich jedoch ab, dass weder die politische noch die ökonomische Situation des Landes eine Rückkehroption bot.

Cahit Basar, 47 Jahre, unterrichtet als Gymnasiallehrer in Köln Geschichte und Sozialwissenschaften am Stadtgymnasium Porz. Der Studienrat ist Landessprecher des Netzwerks der Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte (NRW). Zudem engagiert sich Basar im gemeinnützigen Verein Public Diversity, der sich für die stärkere Öffnung des öffentlichen Dienstes für Menschen unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Herkunft einsetzt.

Also meldete mich mein Vater in einer deutschen Schule an. Für mich war das die Voraussetzung, dass ich später studieren und Lehrer werden konnte. Andere wurden als sogenannte „Kofferkinder“ zwischen den Ländern hin- und hergeschickt, weil ihre Eltern lange nicht wussten, ob sie dauerhaft in der Bundesrepublik bleiben würden.

Wie schwierig war es für Sie in Ihrer Jugend, den Weg zwischen deutschem Alltag und den traditionellen Werten Ihrer Familie zu finden?

Während in vielen deutschen Familien zwischen Kindern und Eltern ein Gene-

rationenstreit ausgetragen wird, kommt in Zuwandererfamilien oftmals noch ein Kulturkonflikt zwischen Kindern und Eltern hinzu. Die Angst der Eltern, dass die Kinder kulturell entgleiten und „ver-deutschen“, ist groß.

Hat Ihre Zuwandererbiografie die Entscheidung für den Lehrerberuf beeinflusst?

Meine Eltern hätten es gern gesehen, wenn ich Mediziner geworden wäre. Oft möchten Migranten, dass ihre Kinder Ärzte, Rechtsanwälte oder Ingenieure werden – Berufe, die im Herkunftsland einen hohen Status genießen. Ich habe meine Eltern damals überzeugt, dass ich Geschichte und Sozialwissenschaften studieren möchte. Zuerst waren sie nicht begeistert. Das lag auch daran, dass es früher praktisch keine Lehrer mit Zuwanderungsbiografien gab, die Schule war für uns ein Ort deutscher Beamter.

Versuchen Sie, Jugendliche aus anderen Ländern für die Lehreraufbahn zu interessieren?

Vor einiger Zeit sprach ich mit einer Oberstufenschülerin, die ich für geeignet hielt, Lehrerin zu werden. Sie hatte bisher nicht in Erwägung gezogen, Lehr-



Foto: Cahit Basar

Der junge Cahit Basar (Bildmitte) mit Klassenkameraden, 1983, während seines Aufenthalts an einer Gemeinschaftshauptschule in Duisburg.



Foto: Dominik Buschardt

Der Geschichts- und Sozialwissenschaftslehrer möchte Schülerinnen und Schüler in interkulturellen Fragen sensibilisieren.

amt zu studieren. Ich riet ihr: „Mach es, dieses Land braucht Dich und Deine Erfahrungen!“ Ich ermutige die Schülerinnen und Schüler auch stets, in Bewerbungen ihre Mehrsprachigkeit positiv hervorzuheben.

Wie profitieren Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund von einem kurdischstämmigen Studienrat?

Als Geschichts- und Sozialwissenschaftslehrer ist es mir besonders wichtig, Themen wie etwa Rassismus und die angebliche Überfremdung des Landes kritisch im Unterricht zu behandeln. Darüber hinaus trägt die alltägliche Begegnung mit einem Lehrer wie mir vielleicht dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler eine interkulturelle Sensibilität entwickeln. Jedenfalls bin ich davon überzeugt, dass ich die Klischees der Leute in Frage stelle:

Meine biografischen Wurzeln liegen in der Türkei, trotzdem bin ich kein Gemüsehändler, kein Rapper und keine Reinigungsfachkraft, sondern unterrichte am Gymnasium und repräsentiere als Beamter den deutschen Staat. Dies entspricht nicht so sehr üblichen Vorstellungen.

Wie müsste sich Schule verändern, um Jugendlichen mit Migrationsgeschichte besser gerecht zu werden?

Wir bräuchten deutlich mehr Lehrkräfte mit interkulturellem Hintergrund. Es müssten Konzepte entwickelt werden, damit sich eine positive Willkommenskultur in Schulen etablieren kann. Die Schüler- und Elternarbeit müsste stärker vernetzt werden, zudem wäre ein kultursensibles Konzept für den Übergang von Schule zum Beruf notwendig. Sinnvoll wären pädagogische Tage, um

mehr Sicherheit im Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft zu erlangen. Auch die Lehrerausbildung muss sich ändern. Wir sollten die Studierenden besser auf die interkulturellen Herausforderungen in den Klassenzimmern vorbereiten.

Die ZEIT-Stiftung bietet den Schülercampus „Mehr Migranten werden Lehrer“ an, um Schülerinnen und Schüler mit Einwanderungsbiografien für den Lehrerberuf zu begeistern. Weitere Infos: www.mehr-migranten-werden-lehrer.de

Das Gespräch führte René de Ridder, Redakteur (Universum Verlag) redaktion.pp@universum.de

Wie ein schwieriger Neubeginn glücken kann

Flexibilität, Improvisationskunst und ein großes Herz sind auf Lehrerseite gefragt, wenn junge Zuwanderer beim Start im deutschen Schulsystem begleitet werden. Ein Besuch in der hessischen Heinrich-Böll-Schule in Bruchköbel, wo drei Lehrerinnen eine Deutsch-als-Zweit-sprache-Klasse mit Jugendlichen aus 16 Nationen unterrichten.

Zunächst freute sich das Geburtstagskind über den Kuchen der Klassenkameraden. Dann flossen dem brasilianischen Mädchen Tränen über die Wangen. Der Jahrestag entwickelte sich plötzlich zur emotionalen Gratwanderung, weil Erinnerungen an zurückgebliebene Freunde und Verwandte wachgerufen wurden.

„Ihre erste Geburtstagsfeier in Deutschland erleben unsere Schülerinnen und Schüler oft sehr emotional“, sagt Lehrerin Karina Kunisch.

Kurzerhand beendete die Pädagogin den Unterricht und versammelte die Klassenmitglieder im Sitzkreis. Dort berichtete jeder von seinem ersten Geburtstag in der Fremde. Erzählt wurden ergreifende Geschichten, die davon handeln, wie

schwer der Neuanfang in einem neuen Land – in Deutschland – sein kann. Bald weinte die gesamte Klasse, auch die Lehrerin griff zum Taschentuch.

In der Klasse bestehen unterschiedliche Lernniveaus

An der Integrierten Gesamtschule Heinrich-Böll-Schule betreuen Karina Kunisch, Ruth Bues Diez und Hanna Mongan gemeinsam die Deutsch-als-Zweitsprache-Klasse (DaZ). Im Zentrum steht der Spracherwerb. Damit die Schülerinnen und Schüler die Schule erfolgreich absolvieren können, sind bestmögliche Deutschkenntnisse die wichtigste Voraussetzung. Manche Jugendliche

sprechen so gut wie kein Wort Deutsch, andere verständigen sich schon gut. Um den sehr unterschiedlichen Lernniveaus gerecht zu werden, wird die Klasse so oft wie möglich geteilt. Heute zieht eine Kollegin mit den Sprachanfängern in einen Nebenraum, um am Alphabet zu arbeiten. Die beiden anderen Kolleginnen unterrichten als Zweier-Team die restliche Klasse. Heute hängt an der Tafel ein Zeitungsartikel, Thema ist der Beitritt Kroatiens in die Europäische Union. „Was ist die EU?“ wird in die Runde gefragt.

Froh sind die Pädagoginnen, dass sie in der Doppel- beziehungsweise Dreifachbesetzung unterrichten können. „Team-Teaching ist in einer DaZ-Klasse in jedem



Fotos: Dominik Buschardt

Das DaZ-Lehrerinnen-Team der Heinrich-Böll-Schule (von links): Karina Kunisch, Hanna Mongan und Ruth Bues Diez.



Die Unterrichtsform des Team-Teaching erlaubt die bessere Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler.

Fall zu empfehlen“, betonen sie. So können Einzelne besser gefördert, beobachtet und anschließend individuelle Förderpläne erstellt werden. Leider können nicht alle Unterrichtsstunden in der Doppelbesetzung stattfinden, weil dafür die personellen Kapazitäten fehlen. Das Unterrichten unterscheidet sich vom regulären Lehrbetrieb, ein festes Curriculum gibt es nicht. „Man muss auch Spaß an der Improvisation haben“, sagt Bues Diez.

Sobald die Schülerinnen und Schüler gut Deutsch sprechen, werden sie in den Regelunterricht der Heinrich-Böll-Schule eingegliedert. Wie lange das dauert, ist individuell ganz verschieden. „Die einen schaffen den Übergang im Turbotempo, andere muss man aus dem Nest schubsen“, sagt Hanna Morgan. Eigentlich

ist die 63-Jährige im Ruhestand. Trotzdem übt die rastlose Pensionärin mit den Jungs und Mädchen aus aller Welt wöchentlich vier Stunden Deutsch.

Der Klassenverband wird als Schutzraum empfunden

Dass der Klassenverband als eine Art wärmendes Nest empfunden wird, liegt nicht nur an der zugewandten Art der Lehrerinnen, sondern auch an der vergleichbaren Lebenssituation der Jugendlichen. Alle sind seit kurzer Zeit in Deutschland, jeder ist daran interessiert, ein neues soziales Netz zu knüpfen. Das schweißt zusammen und schafft ein positives Klima. „Die DaZ-Klasse ist wie ein Schutzraum. Wir erleben richtige Ablöseprozesse, wenn die Zeit gekommen ist, in

einen anderen Klassenverband zu wechseln“, berichtet Deutschlehrerin Mongan. Es ist wichtig, dass Klassengruppe und Lehrerinnen ein Stück Halt bieten. Einige Jugendliche leiden unter der Last ihrer Biografie, verarbeiten traumatische Erlebnisse. Da gibt es den Schüler, der im Hohlraum eines Lastwagens aus Afghanistan floh. Nach 48 Stunden Fahrt war ein anderer Junge, der auch im Fahrzeug versteckt war, tot. Da ist die Schülerin, deren Mutter aus einem afrikanischen Land fliehen wollte und bei einem Schlepper vier Bootsplätze für die Familie gekauft hatte. Am Ufer sagt der Mann: Es gibt nur drei Plätze, und in der Not muss eine ältere Schwester des Mädchens zurückbleiben.

Wie reagiert man als Lehrkraft angemessen auf diese erschütternden Lebenser- ▶



Hier machen sich die Sprachanfänger aus der DaZ-Klasse, unterstützt von Hanna Mongan, mit dem Alphabet vertraut.

fahrungen der Jugendlichen? „Wir zeigen Anteilnahme und Verständnis. Zuhören ist wichtig. Wir arbeiten außerdem mit psychosozialen Hilfestellen zusammen“, sagen die Pädagoginnen. Es kommt vor, dass Schüler Dritte nicht an sich heranlassen, weil sie nur die vertrauten Lehrkräfte als Vertrauenspersonen akzeptieren. Das zeigt, wie sehr die Lehrerinnen nicht nur als Fachlehrer, sondern auch als Ansprechpartnerinnen, Helferinnen und Mentorinnen gesehen werden. In manchen Fällen sind für die Lehrkräfte die Grenzen ihres Leistungsvermögens erreicht, wenn Jugendliche etwa therapeutische Hilfe benötigen.

Die Heinrich-Böll-Schule Bruchköbel ist eine Integrierte Gesamtschule und wird derzeit von 1130 Schülern besucht. 20 Prozent der Schüler haben einen Migrationshintergrund. Die DaZ-Intensivklasse gibt es seit sechs Jahren. Weitere Infos unter www.igs-heinrich-boell.de/index.php.

Dringend nötig wäre ein Nachteilsausgleich

Damit junge Zuwanderer besser Fuß fassen im deutschen Schulsystem, wünschen sich die Pädagoginnen mehr personelle Ressourcen für die Förderung sowie kleinere Klassen. Zudem sollte nach Meinung der DaZ-Lehrerinnen ein Nachteilsausgleich eingeführt werden, damit Jugendliche mit Migrationshintergrund eine faire Chance haben, im normalen Lernbetrieb zu bestehen. Dies könnten Hilfsmittel oder ein etwas größeres Zeitkontingent beim Erbringen von Prüfungsleistungen sein.

Auch, wenn die Jugendlichen irgendwann in den Regelunterricht eingegliedert worden sind, kommt auf die Lehrkräfte ein erhöhter Betreuungsbedarf zu. So müssen Unterrichtseinheiten an die Lernniveaus der Schülerinnen und Schüler angepasst werden. Sinnvoll wären daher Verbindungslehrer, die Zeit haben, Unterrichtseinheiten umzuarbeiten und so ganze Schulkollegien entlasten könnten. Was benötigen die jungen Leute während ihrer anstrengenden Startphase

neben bestmöglichen Deutschkenntnissen eigentlich am nötigsten? Es ist wohl die Wertschätzung von Leuten, die sie in Deutschland willkommen heißen. Deutschlehrerin Karina Kunisch erinnert an den tränenreichen Geburtstag ihrer brasilianischen Schülerin und denkt: „Wie stark diese Kinder sind, was sie alles zu verarbeiten haben – und wie wenig bewusst uns das doch manchmal ist!“ Eine Erkenntnis, die übrigens auch auf viele deutsche Schüler zutrifft.

AUTOR



René de Ridder,
Redakteur, Universum Verlag
redaktion.pp@universum.de

Auf ein Wort

Sind die jungen Einwanderer schon bei Ihnen angekommen?



Max Schmid
ist Studiendirektor
und Mitglied des
Redaktionsbeirats
DGUV *pluspunkt*.

Auf dem Hambacher Schloss wird in einer Dauerausstellung der deutschen Demokratiebewegung gedacht, die mit dem Hambacher Fest so euphorisch begann. In einer Vitrine ist ein Bild zu sehen von deutschen Auswanderern auf dem Zwischendeck eines Seglers um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die angesichts der bald darauf einsetzenden Repres-

sionen ihr Heil in der unbekannten Ferne suchten.

Inzwischen sind wir selbst Hoffnung für viele geworden. Was auch immer sie hier zu finden hoffen, ihre Kinder wachsen in den Schulen mit unseren Kindern auf, sprechen bald unsere Sprache und finden Freunde. Unsere Schulen geben Nähe und Geborgenheit, oft auch wenn der Aufenthaltsstatus der Eltern noch ungeklärt ist. Dieses Spannungsverhältnis zwischen den gesellschaftlich diskutierten Einwanderungsproblemen und der Schulgemeinschaft, in das die Kinder meist rasch hineinwachsen (geraten), sollte allen Akteuren bewusst sein.

Die mit einer Einwanderung verbundene Relativierung der Traditionen und Werte mag zwar für alle Seiten manchmal schmerzhaft sein – in den Schulen aber zählen Zuwendung, Neugier, Selbsterleben, Lernfortschritt. Darin sind alle Kinder gleich: Sie bauen an ihrer ganz persönlichen Zukunft, und die Lehrer und Lehrerinnen sind ihre Helfer.

Die jungen Einwanderer heute sollten die Erfahrung machen, dass sie mit all ihrer Verschiedenheit willkommen sind. Die Schulen aber brauchen die Mittel, um ihre integrative Aufgabe zum Wohle aller meistern zu können.



Mit gesundem Rücken durch die Ausbildung

Rückenschmerzen kennen kein Alter. Fast 50 Prozent der 11- bis 17-Jährigen gaben bei einer Befragung an, in den letzten drei Monaten unter Rückenschmerzen gelitten zu haben. Meist entstehen die Beschwerden durch Fehlbelastungen. Was können Auszubildende tun, um vorzubeugen? „Denk an mich. Dein Rücken“ heißt die neue Berufsschulaktion von „Jugend will sich erleben“ (JWSL). Sie gibt Tipps und Informationen und lädt zum Mitmachen ein. So können Jugendliche beispielsweise mit einem von der Sporthoch-

schule Köln entwickelten kurzen Test ihre eigene Rückenfitness einschätzen. Der Test dauert nur fünf Minuten und hat ein eindeutiges Ergebnis: Ist mein Rücken schon ausreichend trainiert – oder nicht?

Der Test ist aber nur ein Angebot im Rahmen des umfangreichen Medienpakets der Berufsschulaktion. Auch in diesem Jahr gibt es wieder einen Aktionsfilm mit dem Titel „Die Kampagne“. In dem zehnminütigen Film werden fünf Auszubildende vorgestellt und deren Arbeitsplätze und Arbeitsweisen unter die Lupe genommen. Hinzu kommen Animationsfilme, Interviews mit Prominenten und Moderationsvorschläge für den Unterricht in Berufsschulen und die Unterweisung im Betrieb. Für die Lehrkräfte werden fünf verschiedene Unterrichtsvorschläge angeboten. Im betrieblichen Kontext geht es darum, das Bewusstsein der Auszubildenden zu schärfen. Sie sollen Belastungen erkennen und lernen, wie sie den Rücken schützen können. Alle weiteren Informationen und alle Begleitmaterialien unter: www.jwsl.de

red



Schulen im Rollstuhlbasketball-Fieber

Wie es ist, im Rollstuhl sitzend Basketball zu spielen, konnten in diesem Sommer 90 hessische Schulen beim Schulprojekt „Rollstuhlbasketball macht Schule“ ausprobieren. Die Unfallkasse Hessen und der Deutsche Rollstuhl-Sportverband unterstützen das Projekt, das auch in anderen Bundesländern durchgeführt wird oder in Planung ist. Ziel der Aktivitäten ist es, nicht behinderten Schülern Einblicke in den Rollstuhlsport, aber auch in das Leben Behindertener zu ermöglichen. Informationen zum Projekt:

www.eurobasketball-2013.de/eurobasketball-2013-guide/rahmenveranstaltungen/106-2/.

UKH

Argumente für den Fahrradhelm

Ein Fahrradhelm ist die Knautschzone des Radlers – er kann bei einem Sturz die Aufprallenergie auf den Kopf abmildern. Obwohl im Jahr 2011 in Deutschland 76.655 Radfahrer bei einem Unfall verletzt oder getötet wurden, tragen nur elf Prozent der Radler einen Helm. Einige gute Gründe, künftig einen Helm aufzusetzen:

- Ein Helm kann dabei helfen, Kopfverletzungen mit schwerwiegenden Folgen zu verhindern.
- Die glatte Oberfläche des Helms sorgt bei einem Sturz für ein Abgleiten vom Untergrund. Der Hartschaum verformt sich und die Aufprallenergie wird gedämpft.
- Mit integriertem Rücklicht und reflektierenden Streifen sorgt ein Helm für bessere Sichtbarkeit bei Dämmerung und Dunkelheit.
- Wer mit Helm fährt, sieht sportlich aus und beweist Stil, ob in Rennkluft oder Bürooutfit.
- Ihre Kinder tragen Helm, Sie aber nicht? Seien Sie Vorbild. Gehen Sie mit gutem Beispiel voran.

Im Jahr 2011 hat das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung die bundesweite Aktion „Ich trag Helm“ gestartet, die gemeinsam mit der Deutschen Verkehrswacht umgesetzt wird. Im Mittelpunkt steht Aufklärungs- und

Überzeugungsarbeit in allen Altersgruppen, um die Schutzfunktion der Helme zu erklären und die Akzeptanzquote zu erhöhen.

Weitere Informationen:

- www.deutsche-verkehrswacht.de
- www.ich-trag-helm.de
- www.youtube.com/user/RiskierNichts

red



Foto: Deutsche Verkehrswacht

Anzeige

Gute gesunde Schule

Gesund bleiben im Lehreralltag
Eigene Belastungen erkennen – Lösungen finden

Umfang: 40 Seiten
Format: DIN A5
Einzelpreis: 2,50 €

Jetzt bestellen

Gesund bleiben im Lehreralltag

Eigene Belastungen erkennen – Lösungen finden

Die körperlichen und vor allem seelischen Belastungen von Lehrkräften werden durch verschiedene Faktoren begünstigt: zum Beispiel die permanente Vermischung von Arbeits- und Freizeit, eine spürbare allgemeine Arbeitsverdichtung, herausfordernde Unterrichtssituationen und die oft schwierige Zusammenarbeit mit Eltern, Schulleitung oder Kollegen.

Obwohl die einzelne Lehrkraft auf viele dieser Faktoren kaum Einfluss hat, gibt es doch zahlreiche Ansatzpunkte, den eigenen Arbeitsalltag aktiv mitzugestalten und positiv zu beeinflussen. Die Broschüre führt in das Themengebiet Lehrer*gesundheits ein, erklärt, wie an Schulen Gefährdungen ermittelt und Risiken beurteilt werden, gibt konkrete, praxisorientierte Hilfestellungen sowie Tipps und Anregungen für ein effektives Selbstmanagement.

www.universum-shop.de

Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden
Telefon 0611 9030-501

Anzeige

DGUV pluspunkt
Themenheft Rückengesundheit

Format: A4
Umfang: 16 Seiten
Einzelpreis: 1,90 €
inkl. MwSt.
zzgl. Versand

Jetzt bestellen

DGUV pluspunkt Themenheft Rückengesundheit

Die Schule ist Lern- und Lebensort für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte. Hier sollte ein starker und gesunder Rücken für alle ein Thema sein.

Im Fokus des Themenhefts steht deshalb die Gesundheitsförderung, zum Beispiel Rückenübungen für zwischendurch. Aber auch ergonomisch gestaltete Klassenzimmer tragen zur Rückengesundheit bei. Zudem informiert das Heft über gesundheitsfördernde Verhaltensregeln wie das richtige Tragen des Schulrucksacks und präsentiert Methoden für einen bewegten Unterricht. Einblicke in die Praxis zeigen: Engagierte und bewegungsorientierte Schulen bilden die Basis für gesunde und motivierte Lehrkräfte und Schüler.

www.universum-shop.de

Universum Verlag GmbH - Taunusstraße 54
65183 Wiesbaden - Telefon 0611 90 30-501
Bestell-Fax: 0611 90 30-277/-247
Internet: www.universum.de
E-Mail: vertrieb@universum.de
Registriert beim Amtsgericht Wiesbaden, HRB 2208
Geschäftsführer: Siegfried Pabst, Frank-Ivo Lube

Universum Verlag



„Mobbing – Schluss damit!“ neu am Start

Bereits seit einigen Jahren gibt es die Website www.mobbing-schluss-damit.de (MSd). Hier schildern Kinder und Jugendliche anonym ihre Erfahrungen und erhalten von Gleichaltrigen Rat und Trost. Derzeit wird die Website neu ausgerichtet. Noch deutlicher als bisher soll das Projekt dazu beitragen, „dass Mobbing gleich welcher Art als das wahrgenommen wird, was es ist: absolut uncool! Mobbing ist nämlich kein Zeichen von Stärke, sondern von emotionaler Unreife. Es ist eine meist verdeckte Attacke aus dem Schutz einer Gruppe heraus und das funktioniert nur so lange, wie die Mehrheit – zum Beispiel einer Klasse – schweigt und zuschaut“, so Projektleiterin Annette Bäßler vom sowieso Pressebüro in Berlin.

Es sei Zeit, etwas gegen Mobbing zu tun – und zwar nicht nur, wenn ein Kind unter der Last zusammenbricht. Es sei an der Zeit, auch außerhalb von Projektstunden über Mobbing zu reden, mit Spaß und Elan gegen Mobbing aktiv zu werden und Aktionen, Informationen und Tipps zu bündeln.

Von Jugendlichen selbst gedrehte Videos und Songs sind zu sehen und zu hören, es gibt Karikaturen, Abstimmungen und Meinungsumfragen sowie aktuelle Berichte über den Kampf gegen Mobbing. Seit Herbst gibt es einmal wöchentlich einen Chat mit einem Experten, der den Kindern und Jugendlichen direkte Antworten auf ihre Fragen geben kann. Der Bereich für Schulen enthält bereits Arbeitsbögen für Lehrer und Lehrerinnen. Mit Hilfe eines eigens installierten Mobbingbarometers können Schulen ermitteln, wie, wann und wo bei ihnen gemobbt wird. Und auch Eltern können ihre Sorgen in einem eigenen Forum schildern und Informationen finden. MSd verlinkt zu und vernetzt mit anderen Anti-Mobbing-Kampagnen und weist so Wege aus der Isolation und Hilflosigkeit.

Ermöglicht wird das Projekt durch eine zeitlich begrenzte Förderung der Initiative „Ein Netz für Kinder“ von BKM und BM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Weitere Informationen oder Material: Annette Bäßler und Kristine Kretschmer, sowieso Pressebüro, Tel.: 030/8270 4101; E-Mail: msd@sowieso.de *red*

Gesundheitsmanagement an Schulen

Die Frage nach der Gesundheit von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften gewinnt eine immer größere Bedeutung, seit man weiß, dass zwischen deren Gesundheit und der Schulqualität ein direkter Zusammenhang besteht.

Das Buch „Gesundheitsmanagement an Schulen“ fasst die Befunde anschaulich zusammen, beschreibt die neuen Aufgaben der Gesundheitsförderung und Prävention, die sich für Schulleitungen ergeben, und gibt praxisnahe Hilfen und Anregungen für ein nachhaltig wirksames Gesundheitsmanagement.

Der Autor, Dr. Heinz Hundeloh, war Lehrer für die Sekundarstufen I und II und ist seit Jahren in der Aus- und Fortbildung für Lehrkräfte und Schulleitungen tätig. Er ist



Leiter des Bereichs Bildungseinrichtungen der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung.

Erhältlich ist die Publikation als E-Book/pdf, ISBN 978-3-407-29229-2 bzw. als Print ISBN 978-3-407-25686-7, 1. Auflage 2012, 176 Seiten, zum Preis von € 27,99 zzgl. Versandkosten bei der Verlagsgruppe Beltz, Justus-von-Liebig-Straße 1, 86899 Landsberg, www.beltz.de

red

Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Neue Unterrichtsmaterialien

Berufsbildende Schulen

September: Verkehr – Ladungssicherung: Unterschätzte Kräfte

Oktober: Büroarbeit – E-Mail-Organisation

November: Suchtprävention – Illegale Drogen

Allgemeinbildende Schulen

September: Gesunde Ernährung – Durstlöscher – Clever trinken (Primarstufe)

Oktober: Sucht- und Gewaltprävention – Streitschlichter (Sekundarstufe I)

November: Stresskompetenz/Arbeitsorganisation – Konzentration und Bewegung (Sekundarstufe II)

Die Unterrichtsmaterialien können über den Pfad www.dguv.de/lug > Berufsbildende Schulen, Sekundarstufe I, II oder Primarstufe abgerufen werden.



Fotos: Eva Schmidt

Fußball als Chance

Integration durch gemeinsamen Sport spielt eine wichtige Rolle an der Medardus-Grundschule im rheinland-pfälzischen Bendorf. Etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler sind biografisch durch Zuwanderung und Migration geprägt. Unter den vielfältigen Angeboten der Ganztagschule gibt es eine Fußball-AG für Mädchen.

„Ich spiele hier erst seit einem Jahr mit, aber es macht mir einen Riesenspaß!“, sagt Chasal aus der 2d. Vorher sportlich kaum erprobt, entdeckte die Schülerin in der Mädchen-Fußball-AG ihr Balltalent. Ähnlich geht es ihrer Freundin Angela aus der 2a: „Seitdem ich hier dabei bin, spiele ich auch nachmittags oft Fußball, entweder mit meinem großen Bruder oder Freundinnen.“ Stolz fügt sie hinzu: „Wir schießen auch gegen die Fünftklässler Tore.“ Kein Wunder, dass die Mädchen auch im Vergleich mit älteren Kindern mithalten können. Jeden Dienstag sammeln sie in der schuleigenen Sporthalle praktische Spielerfahrung und feilen an ihrer Balltechnik. „Was ist wichtig beim Passen?“, fragt Trainerin Hanna-Lena

Diel in die Runde. Beim Fußballspielen ist viel Laufarbeit erforderlich, so dass neben der Geschicklichkeit auch die Kondition profitiert. Außerdem bauen die Kinder Selbstbewusstsein auf. Und beim Kicken bilden sich Freundschaften über Klassen- und Nationalitätengrenzen hinweg.

Die Schule liegt in einem sozialen Brennpunkt

318 Kinder aus 28 Nationen besuchen die Medardus-Grundschule. In Bendorf gibt es nicht nur viele Migrantenfamilien, auch der Anteil an Hartz IV-Empfängern und Erwerbslosen ist hoch. „Die Schule liegt in einem sozialen Brennpunkt“, sagt Schulleiter Rolf

Polcher. Im Ganztagskonzept und dem Sport sieht er eine zusätzliche Chance für Kinder aus sozial schwachen Schichten und aus Zuwandererfamilien. Was die Mädchen in der Fußball-AG verbindet, ist ihr Enthusiasmus für das Fußballspielen, die beliebteste Ballsportart der Welt. „Es geht darum, die Kinder stark zu machen“, bekräftigt Polcher. Die Schule mit dem Schwerpunkt Sport nimmt traditionell an allen regionalen Sportveranstaltungen teil. Dazu gehören ein großes Schwimmfest oder der Schlossparklauf, an dem alle drei Bendorfer Grundschulen mitmachen. Die Begeisterung für den Sport prägt den Alltag in der Medardus-Schule. Es gibt fünf ausgebildete Sportlehrer und Sportlehrerinnen, und viele Lehrkräfte

haben sich zusätzlich für das Fach nachqualifiziert. Mit der Unterstützung durch rund 20 Honorarkräfte im Ganztagsbereich, den 125 Kinder besuchen, kann die Schule neben dem Fußball noch andere Sportarten anbieten: Basketball, Tennis, Tischtennis, Kleine Spiele und Yoga. Finanziell trägt sich das Angebot durch die Finanzierung des Ministeriums sowie Zuschüsse, die vom Landessportbund Rheinland-Pfalz kommen. „Bei uns sind viele Kooperationen möglich – das ist der Vorteil einer Ganztagschule“, sagt der Schulleiter. Mit etwas Geschick lasse sich die Schule gut bewirtschaften und ein vernünftiges Budget für einzelne Projekte organisieren.



Trainerin Hanna-Lena Diel steckt mit ihrer Freude am Sport auch die Mädchen der Fußball-AG an.

Qualifizierte Trainerinnen

Die Idee zur Gründung einer Mädchen-Fußball-AG entstand im Jahr 2011. Dem Schulleiter war es wichtig, dass das Angebot allen Schülerinnen unabhängig von der kulturellen Herkunft offen-

steht. Von Beginn an war das Interesse groß. Bei einem ersten Schnuppertraining kamen bereits 52 Mädchen, 60 Prozent aus Zuwandererfamilien. An der Schule betreuen zwei qualifizierte Trainerinnen das Projekt: Sportstudentin Hanna-Lena Diel als aktive Sportlerin und die begeisterte Fußballerin Azur Teke – eine Polizeibeamtin mit Zuwanderungsbiografie.

Zur Eröffnung der AG besuchte der rheinland-pfälzische Innenminister Karl Peter Bruch die Schule. Das Projekt in Trägerschaft des Fußballverbands Rheinland wird vom Ministerium des Innern und für Sport unterstützt und ist als Pilotprojekt zunächst auf drei Jahre angelegt. Derzeit zeichnet sich ab, dass die AG auch in Zukunft weitergeführt werden kann.

Projektziel ist auch, Mädchen aus Zuwandererfamilien den Zugang zu deutschen Vereinen zu erleichtern. Häufig erkennen Eltern die soziale Bedeutung der Sportvereine hierzulande nicht und begegnen diesen eher skeptisch. Daher pflegt die Schule eine enge Zusammenarbeit mit dem Fußballverein Bendorf Sayn. Vorteil: Wenn die Mädchen auf weiterführende Schulen wechseln, müssen sie das Fußballspielen nicht aufgeben, sondern können im Verein weiterspielen.

Angebote für Eltern und ambulante Erziehungshilfe

Neben der Mädchen-Fußball-AG gibt es an der Schule weitere sportliche Aktivitäten. Im Rahmen der Aktion „Locker bleiben“ des Landessportbundes werden Einzelmaßnahmen der Gewaltprävention bezuschusst. Hier gab es zuletzt den Besuch eines Klettergartens und Aktionen im Rahmen eines Friedenstifter-Trainings. Zweimal im Jahr organisiert die Schule unter dem Motto „Kicking Girls“ ein großes Fußballturnier für Mädchen, das die Laureus-Stiftung finanziell unterstützt. Jeden Montag besucht die Sportjugend die Schule mit dem Spielmobil, um Bewegungsspiele während der Pausen anzubieten. Ein Ruhe- und Psychomotorik-Raum bietet Kindern Bewegung wie auch Entspannung.



Beim Kicken entstehen Freundschaften über Nationalitätengrenzen hinweg.

Über den Sport hinaus existieren an der Medardus-Grundschule weitere Angebote, um Zuwandererfamilien zu fördern. An einem regelmäßig veranstalteten Elternfrühstück nehmen 80 bis 100 Eltern teil. Der Schulleiter plant, diese Treffen demnächst mit Vorträgen zu ergänzen, geplant sind beispielsweise die Themen „Lesekompetenz“, „Gewalt in der Familie“ sowie „Weiterführende Schulen“. Neben türkischen Kochkursen, Integrationskursen für Eltern und einem Lesepaten-Programm gibt es eine ambulante Erziehungshilfe: Zwei Sozialpädagogen beziehungsweise Erzieher unterstützen und begleiten Eltern und Kinder. Auch im kulturellen Bereich ist die Medardus-Grundschule mit einem Schulchor und -orchester aktiv. In Sachen Integration ist Polcher überzeugt: „Vieles lässt sich über Sport erreichen. Zugleich ist es wichtig, möglichst breit aufgestellt zu sein.“

AUTORIN



Eva Schmidt,
freie Journalistin und Redakteurin,
Mörfelden-Walldorf
redaktion.pp@universum.de

Prüfungsangst entsteht im Kopf

Klassenarbeiten gehören zum Schulalltag. Doch einige Jugendliche erleben solche Test-situationen als Bedrohung. Prüfungsängste können bewältigt werden, indem Betroffene mehr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit entwickeln und angstbezogene Gedanken durch ein positiveres Selbstbild ersetzen.

Die meisten Menschen haben so etwas schon einmal erlebt: Eine Prüfung steht bevor, und die Aufregung wächst. Oft schleichen sich Sorgen ein, dass man versagen könnte. Manche fangen an zu schwitzen, andere bekommen kalte Hände oder ihr Herz schlägt schneller. Alles das sind körperliche Begleiterscheinungen, wenn wir Sorgen oder Angst haben. Evolutionsgeschichtlich sind diese

Reaktionen wichtig. Um zu überleben, musste der Urmensch mögliche Gefahren gedanklich vorwegnehmen und in bedrohlichen Situationen aufmerksam sein. Der Körper musste in einen Modus gebracht werden, in dem man schnell fliehen oder kämpfen konnte.

Ein gewisses Maß an Aufregung vor Prüfungen ist nicht schädlich. Die Lernforschung belegt sogar, dass bei

einem mittleren Aktivierungsniveau die Aufmerksamkeit gesteigert ist und bessere Leistungen erzielt werden. Problematisch wird es jedoch, wenn die besorgniserregenden Vorstellungen und körperlichen Reaktionen so intensiv und massiv werden, dass man sich gar nicht mehr auf die eigentliche Aufgabe konzentrieren kann und am Ende tatsächlich versagt.



Es zählt die subjektive Bewertung der Situation

Entscheidend für die Entstehung von Prüfungsängsten sind die Kognitionen: Erst das subjektive Bewerten einer Situation als Bedrohung lässt Angst entstehen. So erklärt sich, warum einige Personen auf Prüfungen mit massiver Angst reagieren, andere dagegen nicht. Wer glaubt, von einer Prüfung hänge viel ab und zugleich große Zweifel hegt, den Anforderungen gerecht zu werden, erlebt die Prüfung als beängstigende Gefahr. Wer die Prüfung zwar für wichtig hält, aber überzeugt ist, sie gut bewältigen zu können, wird die Situation nicht als bedrohlich, sondern als Herausforderung einschätzen.

Leidet ein Kind oder Jugendlicher unter Prüfungsangst, wird die Leistungssituation als persönliche Bedrohung wahrgenommen. Dabei sind drei Variablen relevant: hoher Anspruch, wahrgenommene geringe Kompetenz und Wichtigkeit des Ziels. Ein Jugendlicher, der die Erwartungen der Eltern auf keinen Fall enttäuschen will und glaubt, nicht genug gelernt zu haben und zusätzlich eine schlechte Note für eine Katastrophe hält, wird sehr wahrscheinlich Angst vor der Prüfung entwickeln. Problematisch wird es aber erst, wenn der Betroffene keine Chance sieht, der Bedrohung zu begegnen, weil er denkt, auch durch verstärkte Lernbemühungen keine bessere Leistung erzielen zu können.

Eine Angstspirale entsteht

Auf diese Weise kommt eine unheilvolle Angstspirale in Gang. Vor Arbeiten und Prüfungen antizipieren betroffene Kinder und Jugendliche die beängstigende Prüfungssituation, reagieren mit Angst und reduzieren so ihre eigene Leistungsfähigkeit. Bald kommt es zur Angst vor der Angst, die dafür sorgt, dass man sich nicht mehr richtig vorbereiten kann. Prüfungsängstliche Schü-

lerinnen und Schüler haben ein typisches Denkmuster: Sie haben Angst zu versagen und rechnen mit dem Misserfolg. Außerdem denken sie, dass sich Anstrengung nicht lohnt, schätzen die eigene Leistungsfähigkeit sehr gering ein und glauben, dass auch andere sie nicht für leistungsfähig und kompetent halten.

Selbstvertrauen stärken

Um einen solchen Kreislauf zu durchbrechen, kann man Schülerinnen und Schüler darin unterstützen, mit der Angst umzugehen. Im Kern müssen sie ein positiveres Selbstkonzept und stärkeres Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit entwickeln. Hinterfragt werden so auch, wie wichtig die eigenen Ziele für einen selbst tatsächlich sind. In der Schule könnten Lehrkräfte Wissen über die möglichen Ursachen von Prüfungsangst aufzeigen. Kinder und Jugendliche können lernen, dass ihre Angst vor allem von den eigenen Gedanken bestimmt wird, aber die persönliche Bewertung veränderbar ist.

Die Kraft positiver Selbstinstruktionen nutzen

Zentral ist ein gestärktes Selbstvertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit. Dazu sollte man, je nach Alter, mit dem Schüler analysieren, in welchen Situationen und Lernbereichen gute Leistungen vorhanden sind. Lehrkräfte können betroffenen Kindern und Jugendlichen wiederholt Stärken und Erfolge aufzeigen, sie loben und bestärken. Dafür brauchen Lehrkräfte und Schüler Ausdauer, denn diese Veränderung braucht Zeit.

Sehr effektiv ist die kritische Prüfung der Gedanken. Angstauslösende Gedanken entstehen oft ganz automatisch und sind vielfach nicht realistisch. Daher sollten ungünstige Gedanken einer Realitätsprüfung unterzogen und durch hilfreiche ersetzt werden. Anstatt

zu denken „In der Arbeit fällt mir sicher nichts mehr ein“ wäre der Gedanke hilfreicher und realistischer „Vielleicht fällt mir nicht alles ein, aber das wäre auch keine Katastrophe. Es ist unwahrscheinlich, dass ich mich an gar nichts erinnere, denn ich habe mich gut vorbereitet“. Ein angstbezogener Gedanke wie „Ich darf nichts falsch machen“ könnte ersetzt werden durch „Jeder kann mal einen Fehler machen, das ist kein Beinbruch“.

Es braucht Übung, um angstbezogene Gedanken durch positive Selbstinstruktionen zu ersetzen. Entspannungstechniken wie die Progressive Muskelentspannung können dabei helfen, körperliche Symptome zu reduzieren, die oft noch mehr Angst auslösen. Nicht sinnvoll ist es, den Druck auf die betroffenen Schülerinnen und Schüler noch zu erhöhen. Denn durch Druck kann sich die Angst eher noch vergrößern.

Im Schulportal **DGUV Lernen und Gesundheit** gibt es zur Prävention von Prüfungsängsten kostenlose Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I „Leistung auf den Punkt gebracht“ unter www.dguv.de/lug > Webcode lug938425.

AUTORIN



Dipl.-Psychologin **Marion Müller-Staske** ist Schulpsychologin und leitet das Sachgebiet Krisenintervention und Bedrohungsmanagement im Landesschulamt Hessen. redaktion.pp@universum.de



Unter Anleitung übt eine Lehrgangsteilnehmerin in der Paulinenpflege Winnenden die Herz-Lungen-Wiederbelebung.

So sieht Hilfe aus!

56 hör- und sprachbehinderte Schülerinnen, Schüler und Auszubildende der Paulinenpflege Winnenden e.V. haben inzwischen ein Sicherheitspraktikum absolviert. Es umfasst neben einem Erste-Hilfe-Kurs den Umgang mit Feuerlöschern und Löschdecken sowie die Rettung von Ertrinkenden. Dreimal schon führte die Paulinenpflege diesen Lehrgang durch. Der vierte Durchgang beginnt im Januar 2014.

Die Paulinenpflege in Winnenden bei Stuttgart ist eine diakonische Einrichtung für hör- und sprachbehinderte junge Menschen sowie für Autisten. Zur Paulinenpflege gehören mehrere Schulen und ein Berufsbildungswerk mit zirka 500 Schülerinnen, Schülern und Auszubildenden.

Ein halbes Jahr lang, an einem Abend pro Woche, trafen sich die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler zusätzlich zu ihrem regulären Schul- oder Ausbil-

dungsprogramm. In dieser Zeit standen die Rettung aus verrauchten Räumen, Fragen der Arbeitssicherheit im Betrieb und das Verhalten nach einem Unfall auf dem Programm. Um für mehr Arbeitssicherheit zu werben und zu sensibilisieren, wurden gemeinsame Besichtigungen der Küche und der Handwerksräume durchgeführt. Der sichere Umgang mit Holz, Metall und Farben wurde dabei ebenso thematisiert wie die Bedeutung der Sicherheitskennzeichnungen in den

einzelnen Räumen und an bestimmten Behältern und Geräten.

Lehrgangsleiter waren ein Lehrer und ein Ausbilder der Paulinenpflege – beide auch aktive Feuerwehrmänner. Die Teilnehmer besuchten außerdem die Rettungsleitstelle des Rems-Murr-Kreises sowie die Feuerwehr und die Rettungswache in Winnenden. An zwei Abenden haben die jungen Frauen und Männer unter Anleitung von DLRG-Ausbildern in einem Freibad die Rettung Ertrinkender

trainiert. Der Wunsch, dies zu üben, kam von den Teilnehmern selbst. Insofern war es notwendig, für diese Unterrichtseinheiten Ausbilder anderer Rettungsorganisationen zu engagieren.

Wiederholen und verinnerlichen

Die Mitarbeiter in der Paulinenpflege legen sehr großen Wert auf das Grundprinzip der Gehörlosenpädagogik „Sehen statt hören“. Filme mit deutschen Untertiteln, Bilder und Grafiken und vor allem das eigene Erleben und Ausprobieren haben einen hohen Stellenwert. Entsprechende Schulungsvideos mit Untertiteln „Deutsch für Hörgeschädigte“ gibt es bislang nicht. In der Paulinenpflege wird deshalb überlegt, derartige Videos selbst zu produzieren. Auch bei der Erste-Hilfe-Ausbildung, beim Feuerlöschtraining oder bei der Wasserrettung sind praktische Übungen wichtiger als theoretisches Erklären. Für Autisten sind Notfalleinsätze



Im Vordergrund steht das praktische Handeln in Notfallsituationen. Hier der richtige Einsatz eines Feuerlöschers.

immer schwierig, denn sie können sich nur schwer auf überraschende Situationen einstellen. Für sie gilt erst recht, das richtige Handeln mehrmals zu üben. In Notsituationen helfen klare „Wenn-dann-Regeln“. Zum Beispiel: Bei einer bewusstlosen Person sofort die Atmung kontrollieren! Atmet sie, dann in die stabile Seitenlage drehen. Atmet die Bewusstlose nicht: Herzdruckmassage und beatmen! Übungsmaterial für Verbände organisierte das betreuende Personal aus

„abgelaufenen“ Autoverbandkästen. Beim Erste-Hilfe-Training zogen die Teilnehmer immer Einweghandschuhe an. Nur wer dies mehrmals wiederholt, wird auch im Notfall daran denken.

Wichtige Ziele des Sicherheitspraktikums

Beim Brandschutztraining übten die Teilnehmer mit Löschdecke und Pulverlöscher. In einer größeren Einrichtung ist ▶

Anzeige



Arbeit & Gesundheit BASICS

Arbeit & Gesundheit BASICS Rückengesundheit

Weitere Infos: www.universum.de/basics

Das lesen Sie in der Broschüre BASICS Rückengesundheit:

- **So funktioniert Ihr Rücken:** Richtig stehen, gehen, sitzen und liegen
- **Rückengesund arbeiten:** Am Schreibtisch, bei körperlichen Arbeiten, hinter dem Lenkrad
- **Das hält Ihren Rücken fit:** Ausgleichsübungen für zwischendurch, geeignete Sportarten
- **Rücken und Psyche:** Entspannungstechniken gegen stressbedingte Rückenschmerzen

Mit dem handlichen Format unserer erfolgreichen BASICS-Reihe haben Sie und Ihre Mitarbeiter schnell und jederzeit alle Informationen zu den wichtigsten Themen rund um Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz parat.

Preise und Bestellung unter:

www.universum-shop.de/basics-rueckengesundheit.html

Sie benötigen eine große Stückzahl, möchten Ihr Logo eindringen lassen oder Wechsellseiten einfügen? Sprechen Sie uns an: basics@universum.de

Rückengesundheit



Auch im Sicherheitspraktikum sorgt die Gebärdensprache (siehe Person rechts im Bild) für mehr Klarheit bei den teilnehmenden Jugendlichen.

es kein Problem, Pulverlöscher zu bekommen, denn in der Regel müssen diese nach zehn oder 15 Jahren ausgemustert werden. Da das Löschpulver erhebliche Verschmutzungen hinterlässt, ist es ratsam, im Vorfeld sorgfältig zu überlegen, wo solch ein Training durchgeführt werden kann. Ein Lernziel des Berufsbildungswerks Winnenden besteht darin, dass die Teilnehmer selbst erleben, wie schnell sie mit einem Pulverlöscher ein Feuer ersticken können. Oder wie sie eine Löschdecke verwenden, wenn die Kleidung einer Person brennt.

Zum Praktikum gehörte auch zu sehen, was geschieht, wenn brennendes Fett mit Wasser gelöscht wird – wobei das

Prinzip „sehen statt hören“ für Normalhörende genauso gilt. Durch mündliche Erklärungen allein würde kein Teilnehmer nachvollziehen können, was dies auslösen kann. Denn: Der Feuerball, der schlagartig hochgeht, könnte alle Personen, zum Beispiel in einer Küche, töten. Wer die Flammenwalze einmal gesehen hat, wird wohl sein Leben lang daran denken, dass brennendes Fett nur mit Löschdecke, Feuerlöscher oder, sofern noch möglich, durch Abdecken der Pfanne mit einem Deckel zu löschen ist. Auch hier gilt, dass solch eine Demonstration nur ein Profi durchführen darf. Ein weiteres Ziel des Sicherheitspraktikums ist es, junge Menschen zu befähigen, bei Unfällen aller Art richtig zu

helfen. Das Motto der Feuerwehren „Gott zur Ehr‘, dem Nächsten zur Wehr!“ ist identisch mit dem, wozu die Paulinenpflege als christliche Einrichtung ihre Absolventen motivieren möchte. Der Lehrgangsleiter drückte dies bei der Übergabe der Zertifikate so aus: „Wir hoffen, dass die Teilnehmer des Sicherheitspraktikums für andere zum Segen werden!“ Inzwischen ist die Paulinenpflege als sogenannte „andere Stelle“ gemäß § 68 der Fahrerlaubnisverordnung anerkannt. Entsprechend qualifizierte Mitarbeiter der Paulinenpflege dürfen also selbst einen Erste-Hilfe-Kurs durchführen und die für den Führerschein vorgeschriebene Bescheinigung ausstellen.

www.paulinenpflege.de

www.facebook.com/schule.beim.jakobsweg

AUTOR



Dr. Dietrich Hub,
Pfarrer, Kommunikationswirt (GEP) und Sozialwirt (FH), ist Öffentlichkeitsreferent der Paulinenpflege Winnenden e. V.
redaktion.pp@universum.de

Impressum

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Mittelstr. 51, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:
Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (0224) 231-1206

Redaktion:
Paul Misterek (Stv. Chefredakteur),
Diane Zachen, René de Ridder
E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:
Ulrike Fister, Brigitte Glismann, Dipl.-Psych.
Marion Müller-Staske, Richard Heinen,
Dr. Heinz Hundeloh, Matthias Jaklen, Bodo Köhmstedt, Elmar Lederer, Wolfgang Nikoll,

Dr. Christoph Matthias Paridon,
Max Schmid, Nil Yurdatap
Grafische Gestaltung:
www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:
Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:
Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30 -121

Druck:
CW Niemeyer Druck GmbH, Böcklerstraße
13, 31789 Hameln

Produktion und Vertrieb:
Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281
Internet: www.universum.de
Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungs-
fähige Anschrift für die im Impressum
genannten Verantwortlichen und Vertre-
tungsberechtigten.

Anzeigen:
Anne Prautsch, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3;
ISSN 2191-1827
Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken
– auch auszugsweise – nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers und des
Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in
elektronische Datenbanken und Mailboxes
sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und
die Veröffentlichung im Internet.
Für mit Namen oder Initialen gezeichnete

Beiträge wird lediglich die allgemeine
presserechtliche Verantwortung übernommen.
Zusätzliche Exemplare können über
den zuständigen Unfallversicherungs-
träger kostenlos angefordert oder beim
Universum Verlag zum Preis von
€ 1,90 je Exemplar incl. MwSt. zuzüglich
Versandkosten bezogen werden.
Ein Teil der Ausgabe enthält einen
Beihefter, der von der Kommunalen
Unfallversicherung Bayern und der Bayeri-
schen Landesunfallkasse herausgegeben
wird.

**Die Adressen der Unfallkassen und
Gemeindeunfallversicherungsverbände
können über die Website der Deutschen
Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV;
www.dguv.de) aufgerufen werden.**



Im Schulsport gut geschützt

Ob Besuche im städtischen Schwimmbad oder in der Eissporthalle – Schulsport findet nicht immer nur in schuleigenen Räumen statt. Doch wie steht es um den Unfallversicherungsschutz bei externen Schulsportveranstaltungen oder bei Kooperationen mit örtlichen Sportvereinen?

Grundsätzlich ist der Schulsport als schulische Veranstaltung versichert. Doch nicht immer findet der Sportunterricht in der Schulsporthalle oder auf dem Schulsportplatz statt. Oft bedient sich die Schule externer Sportstätten, um dort den Sportunterricht durchzuführen.

Sport außerhalb des üblichen Unterrichtsrahmens

Beispiel: Die Klasse 10 a eines Oberstufengymnasiums fährt in den Wintermonaten regelmäßig im Rahmen des Sportunterrichts zum Eislaufen in die fünf Kilometer entfernte Eissporthalle der Nachbarstadt. Da die Halle erst um 16 Uhr öffnet, muss der Sportunterricht außerhalb der sonst üblichen Unterrichtszeit durchgeführt werden.

Wenn der Sportlehrer den Sportunterricht während des Winters in die städtische Eissporthalle verlagert, besteht für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler auch dort gesetzlicher Unfallversicherungsschutz. Da das Eislaufen im Rahmen des Sportunterrichts von der Schule verantwortet und unter Beteiligung einer Lehrkraft durchgeführt wird, sind die Voraussetzungen der schulischen Veranstaltung gegeben. Dass die schulische Ver-

anstaltung außerhalb der sonst üblichen Unterrichtszeit stattfindet, hat auf den Versicherungsschutz keinerlei Einfluss. Der Versicherungsschutz umfasst neben dem eigentlichen Aufenthalt und der sportlichen Betätigung auch das Umziehen oder die Körperpflege nach dem Schulsport. Auch die Wege zur Eissporthalle sind versichert. Dabei spielt die Wahl des Beförderungsmittels keine Rolle. Ob die Schüler mit dem Schulbus in die Eissporthalle gebracht werden, öffentliche Verkehrsmittel benutzen oder mit dem eigenen Moped oder Fahrrad dorthin kommen, ist für den Versicherungsschutz unerheblich.

Sportnachmittag beim Fußballverein

Mittlerweile kommt es im Sportunterricht immer öfter zur Zusammenarbeit mit örtlichen Sportvereinen. Was ist bei derartigen Kooperationen zu beachten?

Beispiel: Im Sportunterricht des Goethegymnasiums findet gelegentlich eine Zusammenarbeit mit dem örtlichen Fußballverein statt. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 b kommen dazu regelmäßig am Mittwochnachmittag zum Fußballtraining auf den Sportplatz des Fußballvereins.

Sofern das Fußballtraining als schulische Veranstaltung, also unter Mitwirkung und Verantwortung der Schule durchgeführt wird, besteht Versicherungsschutz. In Abgrenzung zu privaten Initiativen erfordert die schulische Veranstaltung zwingend den organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule. Dabei muss die Schule für die Organisation, den Inhalt und die Durchführung der Veranstaltung wesentlich verantwortlich sein. Außerdem müssen die Eltern über diesen Sachverhalt informiert werden.

AUTOR



Alex Pistauer

arbeitet im Bereich „Strategische Steuerung“ bei der Unfallkasse Hessen, Frankfurt/Main.
redaktion.pp@universum.de

Daran denken



Hinschauen und sensibel handeln

Jede Schule muss diskriminierendem Verhalten oder gar (Vor-)Formen von Mobbing gegen junge Menschen – ob mit oder ohne Migrationshintergrund – mit geeigneten Maßnahmen begegnen. An vielen Schulen haben solche Maßnahmen bereits ihren festen Platz. Eine gute Basis hierzu ist ein bewusst kommunikativ geprägter Umgangsstil, der das Zusammengehörigkeitsgefühl fördert.

- Vermeide ich es, womöglich selbst den Nährboden zu bereiten für Schikanen durch abfällige, missverständliche oder „nur so im Spaß dahingesagte“ Bemerkungen gegenüber Kindern und Jugendlichen?
- Unterstütze ich diskriminierendes Verhalten bzw. Schikanen auch nicht durch Duldung oder gar Zustimmung?
- Helfe ich bedrängten, schikanierten Schülern durch persönliche Zuwendung – etwa persönliche Aussprache, Lob, Anerkennung – und durch Vermeidung konflikträchtiger Situationen?
- Verhelfe ich solchen Schülern zu einer positiven Darstellung? Etwa indem ich ihnen Gelegenheit gebe, ihre Erfahrungen, ihre besonderen Fähigkeiten, die positiven Ergebnisse ihrer Arbeiten in den Unterricht einzubringen – besonders wenn sie allen zugute kommen?
- Helfe ich den am Konflikt Beteiligten, indem ich alle einbinde in gemeinschaftsfördernde Aktivitäten, etwa bei Projektunterricht, Gruppenunterricht, Veranstaltungen mit Eltern, Feiern?
- Helfe ich den am Konflikt Beteiligten, indem ich mit Unterstützung aller in der Klasse unterrichtenden Lehrkräfte ein wertschätzendes Klima fördere?
- Verweise ich – falls die Situation es erfordert – Schüler wegen ihres Fehlverhaltens in ihre Schranken und schreke ich dabei auch vor angemessenen Sanktionen nicht zurück?
- Trete ich dem Fehlverhalten von Kolleginnen und Kollegen entgegen? Etwa indem ich das Gespräch suche, wenn ich von Mobbing förderndem Verhalten Kenntnis erhalte? Oder indem ich bei entsprechendem Verhalten öffentlich widerspreche? Oder indem ich professionelle Aufklärung und Beratung im Kollegium anrege?
- Helfe ich mit, das Schulklima nachhaltig positiv zu verändern? Etwa indem ich die Thematik „Anders sein“ durch Projekte, Ausstellungen und Veranstaltungen auch außerhalb meines Unterrichts in den Vordergrund rücke? Oder indem ich in meinen Bemühungen um Wertschätzung und Toleranz Partner bei Schülerinnen und Schülern, Eltern, Kolleginnen und Kollegen suche?

